

THE NEW ATLANTIS

A JOURNAL OF TECHNOLOGY & SOCIETY

Diese Übersetzung ist zum Nutzen unserer Leser zur Verfügung gestellt; die offizielle Fassung dieses Berichts, auf Englisch, ist hier erhältlich.

Vorwort

Dieser Bericht richtet sich an ein allgemeines Publikum und an Fachleute für psychische Gesundheit. Er soll die Aufmerksamkeit auf die psychischen Gesundheitsprobleme der LGBT-Gemeinschaft oder Bevölkerungsgruppe der LGBT (Anm. d. Übs. lesbische, schwule, bisexuelle und Transgender-Subpopulationen) lenken und einige wissenschaftliche Einsichten dazu vermitteln.

Ursprung dieser Arbeit ist eine Anfrage von Paul R. McHugh, Doktor der Medizin, früherer Leiter der Psychiatrie am Johns Hopkins Hospital und einer der führenden Psychiater der Welt. Dr. McHugh bat mich, eine Monographie zu begutachten, die er mit Kollegen zu Themen der sexuellen Orientierung und Identität abgefasst hatte. Meine Aufgabe bestand zunächst darin, die Richtigkeit der statistischen Rückschlüsse zu gewährleisten und zusätzliche Quellen zu prüfen. In den folgenden Monaten las ich intensiv über fünfhundert wissenschaftliche Artikel zu diesen Themen und ging mehrere hundert durch. Ich erfuhr mit Beunruhigung, dass die LGBT-Gemeinschaft unverhältnismäßig hohe Raten psychischer Gesundheitsprobleme im Vergleich zur Gesamtbevölkerung zeigt.

Mein Interesse wuchs und ich erkundete Forschungen aus einer breiten Vielfalt von wissenschaftlichen Gebieten, einschließlich der Epidemiologie, Genetik, Endokrinologie, Psychiatrie, Neurowissenschaft, Embryologie und Pädiatrie. Ich prüfte auch zahlreiche der akademischen empirischen Studien aus den Sozialwissenschaften, darunter der Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Wirtschaft und den Gender-Studien.

Ich erklärte mich einverstanden, die Rolle des führenden Autors zu übernehmen und den Text umzuschreiben, neu zu organisieren und zu erweitern. Jeder Satz in diesem Bericht hat meine vorbehaltlose Zustimmung, ungeachtet jeglicher politischer oder philosophischer Debatten. Dieser Bericht befasst sich mit Wissenschaft und Medizin, nicht mehr und nicht weniger.

Leser, die sich über die Synthese der Forschungen aus so unterschiedlichen Gebieten in diesem Bericht wundern, möchten vielleicht gerne etwas über seinen Hauptautor erfahren. Ich bin Vollzeitakademiker und beschäftige mich mit allen Aspekten der Lehre, der Forschung und des professionellen Dienstes. Als Biostatistiker und Epidemiologe beschäftige ich mich schwerpunktmäßig mit dem Design, der Analyse und der Auslegung von Versuchs- und Beobachtungsdaten im öffentlichen Gesundheitswesen und in der Medizin, insbesondere wenn die Daten im Hinblick auf die zugrundeliegenden wissenschaftlichen Problemstellungen komplex sind. Ich bin Forschungsmediziner mit einer Ausbildung in Medizin und Psychiatrie im Vereinigten Königreich und habe den britischen Doktorgrad Bachelor of Medicine, das Äquivalent zum amerikanischen Doctor of Medicine, erworben. Ich habe niemals die Medizin (auch nicht die Psychiatrie) in den Vereinigten Staaten oder in anderen Ländern praktiziert. Ich habe in Dutzenden von gerichtlichen Bundes- und einzelstaatlichen Verfahren und regulatorischen Anhörungen als Gutachter ausgesagt und habe dabei meist die wissenschaftliche Literatur zwecks Klärung der untersuchten Problematik referiert. Ich spreche

mich entschieden für die Gleichheit und gegen die Diskriminierung der LGBT-Gemeinschaft aus und habe in ihrem Namen als statistischer Experte ausgesagt.

Ich war über vier Jahrzehnte in Vollzeit als ordentlicher Professor tätig. Ich wurde an acht Universitäten auf eine Professur berufen, darunter in Princeton, an der University of Pennsylvania, in Stanford, an der Arizona State University, an der Johns Hopkins University Bloomberg School of Public Health und der School of Medicine in Ohio State, an der Virginia Tech und an der University of Michigan. Ich war auch forschendes Mitglied der Fakultät an einigen weiteren Institutionen, u.a. in der Mayo Clinic.

Meine Voll- und Teilzeitstellen umfassten dreiundzwanzig Disziplinen, darunter Statistik, Biostatistik, Epidemiologie, öffentliches Gesundheitswesen, sozialwissenschaftliche Methodologie, Politikwissenschaft, Wirtschaft und biomedizinische Informatik. Meine Forschungsinteressen variierten dabei jedoch deutlich weniger als meine akademischen Anstellungen: Der Schwerpunkt meiner beruflichen Laufbahn war zu lernen, wie Statistik und Modelle disziplinübergreifend eingesetzt werden mit dem Ziel, die Nutzung der Modelle und der Datenanalyse bei der Beurteilung von Problemstellungen, die von politischem, regulatorischem oder juristischem Interesse sind, zu verbessern.

Ich wurde in zahlreichen hochrangigen Fachzeitschriften veröffentlicht (einschließlich *The Annals of Statistics*, *Biometrics* und *American Journal of Political Science*) und habe Hunderte von zur Veröffentlichung eingereichten Schriften für zahlreiche der wichtigsten medizinischen, statistischen und epidemiologischen Fachzeitschriften geprüft (darunter *The New England Journal of Medicine*, *Journal of the American Statistical Association* und *American Journal of Public Health*).

Derzeit bin ich Gastwissenschaftler (Scholar in Residence) in der Abteilung für Psychiatrie der Johns Hopkins School of Medicine und Professor für Statistik und Biostatistik an der Arizona State University. Bis zum 1. Juli 2016 hatte ich zudem Lehraufträge an der Johns Hopkins Bloomberg School of Public Health, an der School of Medicine und an der Mayo Clinic inne.

Ein so ehrgeiziges Unterfangen wie dieser Bericht wäre nicht möglich gewesen ohne den Rat und die Unterstützung zahlreicher talentierter Wissenschaftler und Lektoren. Ich bin dankbar für die großzügige Hilfe von Laura E. Harrington, M.D., M.S., Psychiaterin mit einer umfassenden Ausbildung in interner Medizin und Neuroimmunologie, deren klinische Praxis sich auf Lebensübergänge von Frauen einschließlich affirmativer Behandlung und Therapie für die LGBT-Gemeinschaft konzentriert. Sie hat zum gesamten Bericht beigetragen und insbesondere ihr Fachwissen in den Abschnitten über Endokrinologie und Gehirnforschung eingebracht. Ich bin auch Bentley J. Hanish, B.S., zu Dank verpflichtet, einem jungen Genetiker, der voraussichtlich 2021 seinen Abschluss als M.D./Ph.D. in psychiatrischer Epidemiologie an der Medizinischen Hochschule machen wird. Er hat zum gesamten Bericht beigetragen, insbesondere zu den Abschnitten, die die Genetik betreffen.

Meine Dankbarkeit gilt der Johns Hopkins University Bloomberg School of Public Health and School of Medicine, der Arizona State University und der Mayo Clinic für ihre Unterstützung.

Beim Verfassen dieses Berichts habe ich eine Reihe von Personen zu Rate gezogen, die bei der Danksagung nicht namentlich genannt werden möchten. Manche fürchteten aufgebrachte Reaktionen seitens militanterer Mitglieder der LGBT-Gemeinschaft; andere fürchteten aufgebrachte Reaktionen seitens der strengeren Mitglieder religiös-konservativer Gemeinschaften. Am schwersten wiegt jedoch, dass manche Repressalien an ihren eigenen

Universitäten befürchteten, wenn sie so kontroverse Themen ansprechen, und das unabhängig vom Inhalt des Berichts — eine traurige Feststellung zur akademischen Freiheit.

Ich widme meine Arbeit an diesem Bericht in erster Linie der LGBT-Gemeinschaft, die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unter einer unverhältnismäßig hohen Rate psychischer Gesundheitsprobleme leidet. Wir müssen Wege finden, ihr Leid zu lindern.

Ich widme sie auch den Wissenschaftlern, die unvoreingenommene Forschungen zu öffentlich kontrovers diskutierten Themen betreiben. Mögen sie im politischen Wirbelsturm niemals ihren Weg aus den Augen verlieren.

Und vor allem widme ich sie den Kindern, die mit ihrer Sexualität und ihrem Gender im Kampf liegen. Kinder sind ein besonderer Fall, wenn es um Gender-Probleme geht. Im Lauf ihrer Entwicklung erkunden viele Kinder den Gedanken, vom anderen Geschlecht zu sein. Für manche Kinder bringt eine Ermutigung und Unterstützung ihrer Crossgender-Identifikation möglicherweise ein größeres psychologisches Wohlbefinden mit sich, insbesondere wenn diese Identifikation sehr ausgeprägt ist und über die Zeit stabil bleibt. Aber nahezu alle Kinder identifizieren sich letztlich mit ihrem biologischen Geschlecht. Die Vorstellung, dass ein zweijähriges Kind, das Gedanken oder Verhaltensweisen des anderen Geschlechts zum Ausdruck bringt, für sein ganzes Leben als Transgender eingestuft werden kann, wird von der Wissenschaft in keiner Weise untermauert. Es ist sogar schändlich zu glauben, dass alle Kinder, die zu irgendeinem Zeitpunkt in ihrer Entwicklung gender-atypische Gedanken oder Verhaltensweisen insbesondere vor der Pubertät zeigen, dazu ermuntert werden sollten, Transgender zu werden.

Als Bürger, Wissenschaftler und Kliniker, die sich um die Probleme der LGBT-Menschen sorgen, sollten wir uns nicht dogmatisch für konkrete Auffassungen bezüglich der Natur der Sexualität oder der Gender-Identität engagieren; wir sollten uns vielmehr an erster Stelle von den Bedürfnissen der kämpfenden Patienten leiten lassen und mit offenem Verstand Wege suchen, die ihnen helfen, ein sinnvolles und würdiges Leben zu führen.

LAWRENCE S. MAYER, M.B., M.S., Ph.D.